Redaktion
Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12. Süd-Rußland.

Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk, Süd-Rußland.

Бердянскъ, „Ботшафтеръ.“

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 29. (109). II. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 30. November (13. Dez.) 1907.

Bestellungen auf den „Botschafter“ für das Jahr 1908 werden schon jetzt entgegengenommen!
Probenummern unentgeltlich!

Zur gefl. Beachtung.

Artikel u. **Mitteilungen** an Dav. Epp, Jekaterinoslaw, Фабричная 12.
Adreßveränderungen an Heinr. Ediger, Berdjansk.
Abonnements und **Anzeigen** an beide.

Bezugspreis für In- u. Ausland:

Fürs Jahr	.....	5	Rbl.	
fürs halbe Jahr	....	3	„	
monatlich	....	—	„	50 Kop.
Adreßveränderung	..	—	„	30 „

In Kurzem treffen die aus dem Auslande verschriebenen Lettern ein und erscheint der „Botschafter“ dann in doppelt so großem Format.

Die Red. des **„Botschafters.“**

Oberlicht.

Hosianna!

Hosianna! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel. Joh. 12, 13.

Jesus zieht in Jerusalem ein. Auf einer Eselin reitend, nähert er sich der Stadt. Viele Menschen folgen ihm. Es sind seine Jünger und Festpilger, die sich ihm angeschlossen haben. Freudig erregt ist die Menge. Den Höhepunkt aber erreicht der Jubel, als andere Scharen aus Jerusalem ihnen entgegengezogen kommen. Palmzweige halten sie in ihren Händen, und voller Begeisterung erschallt ihr Ruf: Hosianna! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel. Jesus zieht ein, und zieht so ein, wie der Prophet Sacharja es geweissagt hat, als ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin. Sach. 9, 9. Schon lange hat das Volk auf Jesum geschaut und sich gefragt, ob er nicht der sei, der in die Welt kommen sollte. Als ein Gerechter und ein Helfer hat er sich an ihrem Gewissen so oft erwiesen, und nun zieht er ein in Jerusalem, reitend auf einer Eselin, nach dem Wort des Propheten. Er ist's, Hosianna! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn, so jubeln sie und erwarten, daß er sich nun der Stadt Jerusalem darstellen werde als König und Messias, auf den sie warten. Voll freudiger Erwartung zieht man Jesu nach, und — nach einigen Tagen ertönt's schaurig von denselben Leuten: Kreuzige ihn! Wie vollzieht sich dieser gewaltige Umschwung? Sie knüpften ihre bestimmten Erwartungen an Jesum; als sie diese nicht in Erfüllung gehen sehen, als Jesus auch nach seinem Einzuge sich nicht als irdischen König proklamieren läßt, da werden sie irre an ihm und wenden sich ab, und werden seine Gegner. Die Gabe, die Jesus anbietet, wollen sie nicht; für sie haben sie keinen Sinn, — das aber, was sie begehren, gibt Jesus ihnen nicht. — Jerusalem läßt Jesum einziehen, die Tore der Stadt stehen offen, aber empfangen wird Jesus nicht; es ist jedenfalls kein würdiger Empfang, kein Empfang, wie er dem Sohne Gottes, dem Könige der Ehren, dem Heilande der Welt zuteil werden sollte. Als Jesus nahe hinzukam, sah er die Stadt und weinte über sie und sprach: „Wenn doch auch du erkennetest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten; und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist!

Dieses Evangelium vom Einzuge Jesu in Jerusalem hat die Kirche zum Text für den 1. Adventssonntag bestimmt. Die Adventszeit beginnt wieder, der 1. Adventssonntag ist da, das alte Kirchenjahr ist abgeschlossen, ein neues beginnt, und nahe ist das Weihnachtsfest, das Fest der Menschwerdung Jesu, das Fest, das die größte Begebenheit, das wichtigste Ereignis uns ins Gedächtnis ruft — die Geburt Jesu. — Wir feiern Advent. Advent bedeutet Wartezeit. Dem Kommen Jesu ins Fleisch ging eine Wartezeit voraus. Die Propheten hatten hingewiesen auf sein Kommen, nun schwieg ihr Mund, Israel aber wartete. — Und worauf warten wir? Auf Weihnachten? Das Fest kommt ja mit seinen Freuden, mit seinen Überraschungen und Bescherungen für groß und klein. Aber auch er kommt, der Herr, er kommt in Kraft und im Geiste, er bietet sich an als König, als Helfer, als Retter. Er kommt, so weit sein Evangelium gepredigt wird. Da gilt's auch, ihm entgegen zu ziehen mit Palmenzweigen in der Hand und ihm zuzujubeln: Hosianna! Gelobet sei. der da kommt in dem Namen des Herrn. ~~Er ist~~ der Bringer des Heils, in ihm haben wir Vergebung der Sünden, die Erlösung und freien Zutritt zum Vater. Er macht uns zu Kindern und zu Erben des ewigen Lebens. Laut ertöne darum unser Jubelruf. Ach, von so vereinzelten Stimmen wird sein Lobpreis oft nur erhoben! Wenn dagegen ein sogenannter Volksbeglücker auftritt, der der Menge für diese Zeit Erleichterung ihres Lebens verheißt, so wird ihm von allen Seiten zugejubelt, ihn erhebt und preist man; und doch sind's oft nur leere Worte, die er spricht, es sind so oft nur Ideen, die nicht zu verwirklichen sind. Aber die Menge regt sich auch und schaut erwartungsvoll auf ihn. — Lasset uns vielmehr auf den sehen, der da kommt im Namen des Herrn Zebaoth. Israel täuschte sich in seiner Gabe. Wir können uns nicht täuschen, denn sein Werk liegt offen vor unsern Augen, eine bald zweitausendjährige Geschichte lehrt, was er ist: ein Retter und Helfer aller derer, die, durch Sünde und Schuld niedergebeugt, sich nach Frieden und Vergebung sehnen.

Auch Israel jubelte Jesu zu, und doch, welch' ein Umschwung erfolgte alsbald! Wie war das möglich? Wir haben gesehen, Jerusalem bereitete Jesu keinen würdigen Empfang, und die Menge paßte sich Jesu nicht an. Nicht die Gabe begehrte sie, die Jesus brachte, sie hatte ihre besonderen Wünsche und Begehren, und da diese nicht erfüllt wurden, wandte sich die Menge ab. Es kommt darauf an, daß wir Jesu in rechter Weise begegnen lernen, daß wir unser Herz für ihn stimmen, für die Gaben, die er bringt. Wir müssen lernen, nach seinen Gaben zu begehren, daß das uns Bedürfnis wird, was er uns darreicht. Es sind ja die köstlichsten Schätze, ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe im Himmel. — „Wie soll ich dich empfangen, Und wie begegn' ich Dir? O aller Welt Verlangen, O meiner Seele Zier! O Jesu, Jesu, setze Mir selbst die Fackel bei, Damit, was Dich ergötze, Mir kund und wissend sei.“ So singen wir in der Adventszeit. Ja, wir können uns den Advent nicht ohne dieses schöne Lied denken. Und es ist so wichtig, daß diese Frage, die in dem Liede zum Ausdruck kommt: Wie soll ich dich empfangen, Und wie begegn' ich dir? uns recht beschäftige. Der Empfang muß würdig sein des, der da kommt, unser Herz muß gestimmt sein auf das, was er bringt. Nur so gelangen wir zum Frieden und entgehen der schweren Zeit, die der Herr über Jerusalem herabkommen sah, weil sie ihn nicht erkannt und aufgenommen. Darum laßt uns die Herzen öffnen und die Tore weit auftun, damit der König der Ehren einziehe!

K. R.

Ausländisches.

Am 25. Nov. verstarb in Stockholm der schwedische König Oskar.

König Oskar II, geb. 1829, bestieg nach dem Tode seines Bruders Karl XV im Jahre 1872 den Thron. Nachdem der schwedische Reichstag die Kosten der Krönung abgelehnt hatte, ließ er sich auf eigene Kosten 1873 im Stockholm krönen. Vermählt war er mit der Prinzessin Sophie von Nassau. Er hinterläßt vier Söhne, von denen ihm der älteste Gustav Adolf in der Regierung folgt.

Vaterländisches.

Petersburg, 26. Nov. Infolge Ablebens des Rigaer Deputirten Moritz, findet auf Allerhöchsten Befehl am 14. Dezbr. in Riga eine Neuwahl statt.

Kijew, 26. Nov. Laut Bestimmung des General-Gouverneurs sind die Studenten, die an der am 17. Nov. stattgehabten, unerlaubten Schodka teilgenommen, wie folgt bestraft worden: 20 Personen ist der Aufenthalt im Süd-Westgebiet verboten worden, 136 wurde der Aufenthalt in Kijew verboten, 10 erhalten auf einen Monat und 35 auf zehn Tage Arrest.

Petersburg, 26. Nov. Da im halben Dezember viele Dumamitglieder nach Hause fahren, ist nicht zu hoffen, daß das Reichsbudget vor Februar angenommen wird.

Petersburg, 27. Nov. Im Ober-Kriegsgericht, unter Vorsitz des Generals Dukmassow, hat der Prozeß gegen Stößel, Reiß, Smirnow und Fock begonnen. Sie sind angeklagt **falsche Berichte** erstattet und Port Arthur vorzeitig übergeben zu haben. Stößel ist in Zivilkleidung; er trägt zwei **Georgskreuze** am Halse und stützt sich auf einen Stock. Alle scheinen unbesorgt zu sein. 120 Offiziere sind als Zeugen eingeladen, unter ihnen Kuropatkin. Der Anklageakt faßt 10 Bogen.

— Es bestätigt sich, daß Deputierte aus den Bauern, mit Unterstützung eines Teiles der Oktobristen, eine Eingabe in die Duma machen, den Ausschluß Roditschews zu verkürzen.

— Purischkewitsch widerruft in den Zeitungen das Gerücht, daß man ihm einen Ministerposten angeboten habe.

— In der gestrigen Abendsitzung der Duma sprach der Finanzminister Kokowzew wiederholt über das Reichsbudget. Am Schluß der Sitzung brachte die Oktoberpartei folgende Formel zum Uebergang zur Tagesordnung ein: "Nachdem die Duma die Erklärungen des Finanzministers über das Budget für 1908 angehört hat, geht sie zur Tagesordnung über. Diese Formel wurde auch von den Kadetten unterstützt und ging durch. Die Linken waren dagegen.

Stadt- und Landchronik.

— **Entlarvung der Unterschleife auf der Sibirischen Bahn.** Der Reichskontrolleur hat große Unterschleife auf der Sibirischen Eisenbahn aufgedeckt, an denen einige Beamte dieser Bahn beteiligt waren. Die Schwindeleien wurden mittels der sogenannten Frachtschein-Duplikate verübt, die systematisch gestohlen wurden. In die Duplikate wurden willkürlich wirklich zu befördernde Wertsendungen eingetragen, und mit ihrer Hilfe wurden die Sendungen abgeholt. Eine ganze Bande gab sich mit diesen Gaunereien ab, und ein Teil der sibirischen Kaufmannschaft begünstigte sie. Die Beamten der Reichskontrolle an der Sibirischen Bahn machten als erste auf diese Unterschleife aufmerksam.

„St. Petersb. Ztg.“

Wladiwostok, 19. November. Das Urteil über die Meuterer im Minenbataillon ist verkündet worden. Von den 203 Angeklagten sind verurteilt worden: 20 zum Tode durch Pulver und Blei, 34 zu verschieden befristeter Zwangsarbeit, 88 zur Einreihung in eine Arrestantenkompanie, 53 zur Einreihung in ein Disziplinarbataillon, 2 zu Gefängnishaft, 5 wurden freigesprochen. Ein an der Meuterei beteiligter Bauer ist zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Die Gerichtsverhandlung in Sachen der übrigen Meuterer wird in den nächsten Tagen beginnen.

Melitopol. Am 24 Nov. fand hier im Kriegsgericht die Verhandlung in Sache des Pogroms der Oekonomie von Heinrich Schröder „Majtschokrak“ statt. Angeklagt waren 19 Bauern des Dorfes Snamenka an der ersten Beraubung des Gutes teilgenommen zu haben. Alle sind Leute im mittleren Alter, nur 3 sind 22 Jahre und einer 70- Jahre alt. Fast durchweg sind sie ohne jede Schulbildung. Herr Schröder sagte sich von der Zivilklage los. Auf die Frage des Vorsitzenden ob die Angeklagten sich schuldig bekennen, antworten die Meisten: „Getreide hatten wir keines, und da hörten wir, daß die Oekonomie zu billigen Preisen Getreide verkaufe. Es kamen viele von den Unsrigen, alle nahmen eigenmächtig Weizen und uns sagte man, wir sollten auch nehmen: so nahmen wir denn auch jeder von 10—15 Pud. Auf Befehl des Starosten aber brachten wir das Getreide in die Wollost.

Fünf der Angeklagten beteuerten, nicht dabei gewesen zu sein, was von den Zeugen auch bestätigt wurde. Diese fünf wurden freigesprochen; 3 wurden zu 2-jähriger Gefängnishaft mit Rechtsverlust, 10 zu 8-monatlicher und einer zu 2-monatlicher Gefängnishaft verurteilt.

— In **Petersburg** hat sich eine christliche Studentenvereinigung gebildet. Einer der tätigsten Mitarbeiter dieser Vereinigung, J. A. Straupmann, teilt der „Pet. Gas“ darüber Nachstehendes mit: zu den allgemeinen Versammlungen der Mitglieder dieser religiösen Versammlungen hat jeder Zutritt. In den engeren Versammlungen der Studenten dieser Vereinigung wird das Evangelium gelesen, sorgfältig studiert, worauf ein Meinungsaustausch über das Gelesene stattfindet. Ungläubige gibt es unter den Mitgliedern nicht, doch ist keinem Zweifler oder Atheisten, wenn er es ernst meint, der Zutritt zu den Versammlungen der christlichen Vereinigung und an der Diskussion verwehrt. Allgemeine Religionsfragen suchen die Mitglieder zu vermeiden, da sie sich noch nicht genügend vorbereitet dazu finden und sich auch nicht in der Arbeit zersplittern möchten. Die Versammlungen der Studenten der christlichen Vereinigung werden bisher unbehindert abgehalten. Die

Geistlichkeit stört nicht ihre Tätigkeit; wohl aber suchen die orthodoxen Missionare dieser studentischen Vereinigung Hindernisse in den Weg zu legen. So sei ein Kolloquium, das in einer Fabrik von der Vereinigung veranstaltet war, von Missionaren hintertrieben worden. Ferner verwahrte sich Herr Straupmann gegen die Annahme, es handle sich hier um eine religiöse Sekte, die Vereinigung arbeite vor allem an der Erforschung des Gottesworts: nicht die Form, sondern der Inhalt, nicht der Buchstaben, sondern der Geist ist den Mitgliedern wesentlich. Die Vereinigung sei weder ein dogmatischer, noch ein kirchlicher oder ein sektiererischer Verband; auch kein religionsphilosophischer Kreis. Nur das Evangelium bildet die Grundlage des Strebens der Vereinsmitglieder. Die Zahl der Mitglieder der christlichen, studentischen Vereinigung ist noch sehr gering: es finden sich etwa 60—70 Personen zu den allgemeinen Versammlungen ein. Die Gesamtzahl der Petersburger Studenten beträgt aber 21.000.

Alt-Samara. In unserm sogenannten Alt-Samara ist tiefer Winter. Schon 3 Wochen lang wird das Vieh im Stalle gefüttert, 3 ganze, lange Wochen fahren wir im Schlitten, denn Wald, Feld, Weg und Steg sind mit Schnee bedeckt Die Decke ist bei den beständigen harten Fröften (10 bis 18 Grad Reaumur) leider etwas dünn, und der Landmann schaut verlangend nach mehr Schnee aus, weil er für die Saaten bangt, die in diesem Jahre besonders frisch und keck dem frühen Erscheinen des Winters entgegensahen. Die Ernte war gut, die Getreidepreise stehen hoch (Hafer 70 Kop., Roggen 80 Kop., Weizen bis 1 R. 20 Kop. das Pud), und der Landmann atmet erleichtert auf, zumal auch Futter und Heizung in Fülle vorhanden ist. Nur die Handwerker und auch wohl die Lehrer seufzen im Stillen, denn alle Lebensmittel sind bei gewöhnlichen Einnahmen fast doppelt so teuer wie sonst. Ein Hungerjahr ists ja, Gott sei Dank, nicht, wohl aber ein Jahr der Teurung. Die Kartoffel preisen 20 bis 25 Kop., Brotmehl bis 1 Rubel, Weizenmehl 2 R. 45 Kop., Rindfleisch 4 Rbl., Schweinefleisch 6 Rbl. das Pud. Doch davon werden bei uns ja nur wenige betroffen, die es vielleicht verstehen, „sich zu freuen mit den Fröhlichen", und fröhlich und wohlgemut ist hier jeder, der den Acker bestellt und den reichen Segen unseres Gottes und Vaters eingeheimst hat. M. Fast.

Nikolaipol, den 22. Nov. 1907. Heute hatten wir einen ersten Missionsgottesdienst. In sachlich gehaltenen Vorträgen wurden wir in die Aufgabe und das Wesen der Heidenmission eingeführt. Es wurde uns klar gelegt, wie sehr wir dem Stifter des Gottesreiches verpflichtet sind, zu geben von unseren Gütern, und uns selbst in seinen Dienst zu stellen.

Mit Freuden nimmt man wahr, daß der Sinn für die Ausbreitung des Gottesreiches wächst. Vielleicht erleben wir noch die Tage, daß heilige Begeisterung unsere Jünglinge und Jungfrauen ergreift, hinauszuziehen als Boten Gottes, das Heil den Heiden zu verkündigen. Gewiß würde tatkräftiges Christenleben in den alten Gemeinden die erfreuliche Rückwirkung davon sein.

Groß-Tokmak, den 23. Nov. In unseren intelligenten Kreisen wartet man schmerzlich — und wie lange schon! — auf die Erlaubnis zur Gründung eines Mädchengymnasiums. Der Unternehmer hat schon Lehrerinnen engagiert, und alles fertig, um den Unterricht noch dieses Jahr zu beginnen. Es geht ihm leider so, wie den Halbstädtern mit der Realschule: alles bereitet, nur die Ochsen und das . . . . .

Wenn unser Tokmak mit seinen 30 Tausend Einwohnern außer den Elementarschulen auch noch keine höhere Schule hat, so darf der Leser daraus nicht schließen, daß es hier sehr einförmig sei, nein, Raub, Mord, Ehebruch haben einfach überhand genommen, und die in wilder Ehe zusammenlebenden Paare sind kaum zu zählen. Traurig, sehr traurig, daß sich auch Deutsche, auch Mennoniten diesem Unfug ergeben. Wir haben hier sehr verkommene Mennonitenfamilien, an denen Mission zu treiben viel nötiger wäre als an den Russen. p. h.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Lieber Botschafter!

Soeben war mein ältester Bruder bei mir und da sprachen wir von Dir. Von Dir wird ja überhaupt recht viel gesprochen, und Du mußt Dir das gefallen lassen, denn „wer sein Haus baut an den Straßen, muß die Leute reden lassen." Nun was wir beide — mein Bruder und ich — von Dir sprachen, war für Dich nichts Nachteiliges; mir wäre sogar lieb gewesen, Du hättest gehört, was wir von Dir sprachen. Etwas aus unserer Unterhaltung will ich Dir hier mitteilen. Mein Bruder äußerste seine Freude über Dein Erscheinen. Ja er wollte diese seine Freude Dir tatsächlich beweisen. Er sagte, weil Dir durchs Rheuma so arg mitgespielt worden sei, habe er sich entschlossen in Zukunft für sich allein ein Abonnement zu bestellen, habe er Dich jetzt doch doppelt lieb gewonnen. *) Es ist ihm eben ergangen mit Dir, wie das Sprichwort sagt: „Den Wert eines Gliedes lernt man erst schätzen, wenn es längst dahin."

Ähnlich wie meinem Bruder erging es auch meinem Vetter im Bachmutschen. Als Du erkrankt warst, da schrieb selbiger mir einen Brief und fragte in demselben nach verschiedenen Sachen, Gemeindeangelegenheiten betreffend. Er schrieb mir so: „Früher, als wir noch den Botschafter erhielten, da waren wir mit Allem auf dem Laufenden. Jetzt erfahren wir nichts. Für euch — die ihr im Zentrum wohnt — hat der Botschafter nicht im Entferntesten die Bedeutung, wie für uns, die wir so isoliert dastehen. —"

Nun mich freut so etwas zu hören, und Dich wirds nicht minder freuen. Mancher wird vielleicht denken, wenn er dies liest, ich wolle Dir schmeicheln. Nun, Gott weiß, daß dies nicht die Triebfeder meines Schreibens ist; ich wollte Dich durch das Gesagte „ermutigen." Sollte ich das erreicht haben, dann ist der Zweck meines kurzen Schreibens erfüllt. „Hochmütig wirst Du doch wohl nicht werden?! Mutig möchte ich Dich gerne sehen bei der Wanderung durch unsre Gemeinden, und wenn Dein Mut dann hübsch in der Demut bleibt, dann hast Du ja den Edelsten und Besten, unter den Menschenkindern auf Deiner Seite. Seine Gnade wird mit Dir gehen, sagt er doch selbst: „Den Demütigen gibt er Gnade." „Damit wir nicht erliegen — muß Gnade mit uns sein; — sie flößt bei unsern Siegen Geduld und Glauben ein." —

Das wünscht Dir aus treuem Herzen Dein Freund

J. Klassen.

*) Wenns noch viele so machten, würden dem Botschafter die materiellen Sorgen bald abgenommen sein.

Die Zeitung im Dienste des Schulunterrichts.

Von einem Schulmanne erhält die „Köln. Ztg." eine Zuschrift, der wir Nachstehendes entnehmen: „Wenn ich in den folgenden Zeilen der Verwertung der Zeitung im Dienste des Schulunterrichts das Wort rede, so will ich, um keinen Irrtum aufkommen zu lassen, von vornherein bemerken, daß keineswegs die Politik in die Schule getragen werden soll. Auch will ich durchaus nicht dafür eintreten, daß nun jedes Kind die Zeitung in die Hand bekommt und deren Inhalt dann eingehend im Unterricht besprochen wird. Was ich will, das ist, daß der Zeitungsinhalt, soweit er eben geeignet ist, dem Unterricht zweckmäßig gemacht wird. Die Zeitung bietet sehr viel, was geeignet ist, den Unterricht für das Leben fruchtbar zu machen. Nehmen wir da nur zunächst den wirtschaftlichen und finanziellen Teil einer Zeitung. Welche Fülle von Stoff bietet er dem Lehrer, um seinen Unterricht ans praktische Leben, an die tatsächlichen Verhältnisse anzuschließen. Die Notierungen der Fleisch-, Getreide-, Warenpreise u. s. w., der Kurszettel geben ihm reichlichen Stoff für den Rechenunterricht der Oberklassen. Aus dem Handelsteil wird er vieles schöpfen können, was für die Kulturgeographie in Betracht kommt. Auch aus dem übrigen Teile der Zeitung kann nach meiner Ansicht manches verwertet werden. Es wird die Kinder sicher interessieren und von bildendem Wert für sie sein, wenn ihnen von allgemein wichtigen Zeitungsnachrichten Mitteilung gemacht wird. Ich habe es in den Oberklassen stets so gemacht, daß ich an der Hand der Zeitung den Kindern Mitteilung von allen wichtigen Geschehnissen gemacht habe, so von dem Tode um der Menschheit verdienter Männer, von wichtigen Erfindungen, von gewaltigen Naturereignissen (Vulkanausbrüchen, Erdbeben, Ueberschwemmungen), von Polar-Expeditionen u. s. w. Bei Besprechung solch aktueller Dinge wird man stets aufmerksame Zuhörer finden; für die Allgemeinbildung sind sie wichtiger als anderer trockener Wissenskram. Ich betone nochmals, daß die Zeitung selbst nicht in die Hände der Kinder gehört. Der Lehrer hat den passenden Stoff auszuwählen. Wird dieser dann im Unterricht richtig verwertet, so wird für unsere Schule zweifellos ein Nutzen dabei herauskommen." st.

Allerlei Gedanken.

Der Botschafter erscheint endlich wieder! Hoffentlich steht er bald wieder ganz fest auf den Beinen. Wünsche viel Glück! — Möchten doch auch die Lehrer recht Gebrauch von dem Botschafter machen. Man sollte denken, daß durch Erörterungen der Schul- und Lehrerinteressen in einem Blatt, das auch in den Gemeinden gelesen wird, dieselben der Gesellschaft näher gerückt werden könnten. Der Molotschnaer Lehrer-Verein hat die „Friedensstimme" zu seinem Organ gewählt: in aller Interesse wäre es, wenn alle Lehrer ein und dasselbe Blatt benützten. Ich würde dann aber vorschlagen, der betreffenden Redaktion gegenüber die Forderung geltend zu machen, daß sie ihre Anmerkungen bei Referaten und etwaigen Probekonspekten der Lehrer gefälligst weglassen möge. Uebrigens möchte ich ein Vereins-Organ auf jeden Fall lieber von einem Fachmann geleitet wissen. — Im Sommer l. J. gründete — wenn ich nicht irre — das Nikolaipoler Kuratorinm am Lehrer-Institut in Feodosia ein Stipendium, jedoch wurde der Kandidat nicht aufgenommen ins Institut, obzwar er den an ihn gestellten Anforderungen Genüge leistete. Was ist die Ursache? und wie ist dieselbe zu beseitigen?

Die Mennoniten beginnen, politische Probleme zu lösen. (Man lese die Berichte der „O. Z." in Nr 128, 135, 143 etc. . .) Gegen das „Hände-hoch" weiß man ein probates Mittel: den Galgen. Dieses wird aufs wärmste von einem H. „Kein-Revolutionär" in der „O. Z." Nummer 128 empfohlen. Schade, der H. „K-R." sagt nicht, welche Ehrenperson er mit der Erfüllung dieses Amtes betrauen möchte, um doch einigermaßen sicher zu gehen. — Das ist Kultur und Christentum zugleich!

Endlich haben die Mennoniten ihren eigenen Vertreter in der Duma. — In Newyork hat man in der Elementar-Schule den dritten Lehrer angestellt; das ist erfreulich. Nur soll daselbst sehr bald ein Lehrerwechsel eingetreten sein, wie?

rr.

Was wir besonders gern tun!

Ganz besonders gern übermitteln wir Spenden und Unterstützungen an die „Evangelische Anstalt in Alexandrowsk." Für die Geistesschwachen und Epileptischen ist bislang noch so wenig geschehen, richtiger gesagt, gar nichts getan worden, daß es schon an der Zeit wäre, eine alte Schuld gründlich abzutragen. Im Frühjahr 1908 soll endlich mit dem Bau der Anstalt begonnen werden, doch der Mittel sind so wenige und die Gaben fließen verhältnismäßig so spärlich. Wo uns darum eine Unterstützung für die „Ärmsten unter den Armen" mitgegeben wird, da sammelt sich ein Sonnenstrahl mehr, um in absehbarer Zeit wärmend und erhellend in die kalten, finstern Herzen der „Ärmsten unter den Armen" zu fallen. — In letzter Zeit gingen uns zu: Von A. Klassen-Hochberg 6 R., Joh. Schellenberg-Hochberg 5 R., Korn. Klassen-Bogodarowka 5 R., Karl Schwarz 1 R., Jak. Bergen Prijut 3 R., Ungenannt 5 R., vom Wiesenfelder Frauenverein (Kreis Nowomosk). 143 R. 80 Kop., durch Lehrer Jak. Wiens von den Schulkindern zu Blumental 15 Rbl., — Von den unterstützenden Mitgliedern pro 1906 — Frau M. Heese Jek. 10 Rbl. Frl. C. Toews Jek. 10 Rbl. — D. Red.

— **Eine wichtige Verfügung für unsere Lehrer.** Das Departement der Volksaufklärung hat am 5. September d. J. (Nr. 19068) die Frage, ob ein Elementarlehrer, um ein Hauslehrerzeugnis zu bekommen, von den Prüfungen in den gemeinsamen und in den Hülfsfächern befreit werden könne, in positivem Sinne entschieden, und zwar aus folgenden Gründen: Von den Examinanten, die ein Hauslehrerzeugnis erwerben wollen, wird im Hauptfache die Aneignung desselben im Umfange des Gymnasialprogrammes, in den übrigen Fächern aber nur im Umfange des Kreisschulprogrammes verlangt. Wer aber das Zeugnis eines Elementarlehrers schon besitzt, hat bereits einmal in den Fächern, welche beim Hauslehrerexamen als gemeinsame und als Hülfsfächer betrachtet werden, ein volles Examen gehalten und bestanden. Es wäre aber durchaus unberechtigt, von ein und derselben Person die Wiederholung eines bereits einmal bestandenen Examens zu verlangen.

Wer also ein Elementarlehrerzeugnis besitzt und ein Hauslehrerzeugnis für Russisch, Deutsch, Mathematik, Geographie oder Geschichte 2c. erwerben will, hat nur in dem betreffenden Fach, als Hauptfach, das heißt, im Umfange des Gymnasialprogrammes für diesen Gegenstand, Examen zu halten. Dadurch wird die Sache so erleichtert, besonders für ältere Kollegen, die sich zum Pauken und Drillen nicht mehr so recht verstehen wollen, daß nun zu erwarten steht, viele derselben werden sich an die Beschäftigung mit einem Lieblingsfach machen, um die Rechte eines Hauslehrers zu erwerben. y.

Familiennachrichten.

Goldene Hochzeit. Am 21. November feierte der leitende Prediger der Chortitzer Filialgemeinde Nikolaipol, Br. Anton Löwen und seine Gattin den Gedenktag ihres fünfzigjährigen Ehelebens. Das rüstige Jubelpaar hat bei seinen 71 Jahren solch frisches Aussehen, daß es nach menschlichem Ermessen auch die diamantene Hochzeit erleben dürfte. Es war ein schönes Fest: draußen herrliches Winterwetter, drinnen festliche Stimmung. Gott, der Herr, bekannte sich zu seinem Knechte.

In der Festrede führte uns Br. Dyck warm zu Gemüte, wie solche seltene Gnade das Jubelpaar und dessen Familie, aber auch alle Anwesenden, zum Lobe und Preise der stets neuen Güte und der großen Treue des Herrn auffordere. Weiter wechselten Vorträge und Gesänge ab. Abends sangen und musizierten Enkelkinder. Es sei und bleibe allen Teilnehmern dieser Tag ein Eben-Ezer!

Im Sprechsaale.

Eine Einsame. Sie schreiben: „Nur selten habe ich im Oberlicht etwas gefunden, was mir wirklich Erbauung brachte, aber als ich Nr. 17 erhielt, gefiel mir gleich die Ueberschrift: „Hoffen, dulden, beten," und ich wurde auch nicht getäuscht. Es dauerte mir immer zu lange bis zur nächsten Nummer. Nun war meine Enttäuschung aber groß, als nach der zweiten Fortsetzung kein Schluß kam. Warum das?

Ich möchte so gerne noch einmal eine recht lange Andacht lesen, die nur von der Liebe handelt.

Antwort der Redaktion. Wir bedauern, daß Sie früher so wenig im „Oberlicht" gefunden haben, freuen uns aber zugleich, wenn der bewußte Artikel Ihrem Verlangen so gut entsprochen hat. Eine Salbe ist eben nicht für alle Wunden. Was aber den Schluß des besagten Oberlichtes betrifft, so war die Abhandlung eben dort zu Ende, wo wir abbrachen. Durch Versehen stand dort: „Schluß folgt," es hätte stehen sollen: Heinrich Dirks senior. Hoffentlich finden Sie bald wieder, wonach Ihr einsames Herz verlangt. Wir glauben sogar, daß die Adventsbetrachtungen und die Weihnachtskunde etwas für Sie hat. — Aber warum auch so einsam?

Berdjansker Börsenbericht

vom 30. November 1907.

Ulka (Belokoloska	9 P. 24 Pf.	12 R. 75	K.
„ „	9 „ 30 „	12 „ 90	„
Winterweizen	9 „ 30 „	12 „ 75	„
„ ..	9 „ 36 „	13 „ —	„
Hartweizen ...	9 „ 36 „	12 „ 45	„
„	10 „ — „	12 „ 60	„
Gerste mit 3%	.... ..	8 „ 70	„
Roggen	9 P. — Pf.	10 „ 50	„
Hafer	— „ — „	— „ —	„

Vorrat sehr wenig. — Stimmung sinkend.

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.

Herausgeber J. Thießen.

Junger Maler,

(Mennonit).

(Porträt. u. Landsch.) aus Deutschl. mit akad. Auszeichn. u. günst. Rezens. wünscht vorübergeh., wenn mögl. auf dem Lande, zu malen. Gg. freie Station-Unterricht. **Bei Porträtaufstr. mäß. Honoraranspr.** Näheres durch die Red. d. Blattes.

5—4

Offerieren:

Ansichts-Postkarten:

12 versch. deutsche Burgen pro 100 – R. 3,10 24 „ Ansichten von Aegypten pro 100 – R. 3.20. 24 versch. Ansichten von Norwegen pro 100 – R. 3.— 24 versch. Ansichten von Palästina pro 100 – R. 3. 32 Landschafts- u. Meeresstudien (Mezzofarbe) R. 3,20. Karten aller Art, gemischt pro 100 — R 2,30. pro 1000 R. 20

Fest- und Gratulationskarten:

30 verschiedene Prägungen 15 × 9 cm. u. kleiner R. 2,75.

„Die Buchführung der Neuzeit"

in 25 Lehrbriefen von E. Eichhorst. enthält die doppelte und dreifache Buchführung. Preis 12 R. 50 K.

Sämtliche Preise verstehen sich inkl. Porto.

Adresse: Братьямъ ГАММЪ, с. Николайполь, п. о. Канцерополь, Екатер. губ.

8—6.

Deutsche Grammatik

von **K. Unruh** und **P. Dück**

für Volksschulen und die untern Klassen der Zentralschulen.

Preis 36 Kop.

Bei über 20 Exmpl. Rabatt.

Verlag bei

H. Ediger — Berdjansk.

Типо-Литографія Г. А. Эдигеръ и К°. Бердянскъ.